



Wandel und Trends in der Bestattungskultur

QR-Codes, Gemeinschaftsgrabanlagen und Kolumbarien

Im Spannungsfeld von Individualismus und Anonymität sucht eine mobile, säkularisierte Gesellschaft nach einem neuen Kontext für den Tod mit und auch jenseits der Religion. Dabei kann durchaus auch die Verknüpfung von virtuellen Formen des Gedenkens in Form eines QR-Codes auf einem traditionellen Grab neue Wege eröffnen.

Vor ungefähr 20 Jahren war die Erdbestattung in einem Wahlgrab die dominante Bestattungsform. Zu einer Beerdigung sprach ein Pfarrer tröstende Worte und das Grab erhielt ein von einem Steinmetz gefertigtes Grabmal. In den vergangenen Jahren haben die Bestattungskultur und der Umgang mit der Trauer erhebliche Veränderungen erfahren.

QR-Codes

Oliver Wirthmann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur, nennt das einen „Wandlungsschub“. Eine gewachsene Vielfalt unterschiedlicher Angebote von Bestattungsformen eröffnet individuelle Wahlmöglichkeiten, die nicht selten von den überlieferten Traditionen abweichen. Getrauert wird heute nicht mehr nur konkret in Tränen und emotionaler Ergriffenheit, sondern auch im Internet. QR-Codes auf Grabsteinen können auf die Lebensgeschichte des Verstorbenen im virtuellen Raum verweisen und erhalten zugleich einen konkreten Ort der Trauer an einem Grab. „Hier gehen neue Trends und gewachsene Formen der Trauer am Grab eine gute Verbindung ein“, so Wirthmann.

Andererseits ist eine Sinnentleerung von Riten und Bräuchen im Umfeld von Bestattung und Trauer festzustellen. Diese Entwicklung stellt auch die Kirchen vor neue Herausforderungen, wenn beispielsweise Gebete und Riten nur noch von einer kleinen Zahl von Trauergästen verstanden werden. „Die schnellere Lebenspraxis ist es, die sich auf die Bestattungskultur auswirkt, sagt der Theologe. „Wir haben eine größere Mobilität der Familienstrukturen, die oft weit verstreut leben. Deswegen suchen Menschen auch nach einer Grabform, die dem entspricht.“

Feuerbestattung

Das erkläre den Trend zur Feuerbestattung. Die Urne bietet verschiedene Formen, die das Erdgrab nicht ermöglicht. Doch: „Verstorbene sollen nicht in diese Mobilität einbezogen werden“, fordert Wirthmann. Grabeskirchen, Kolumbarien, verschiedene Varianten auf dem Friedhof bis hin zum Verstreuen (wenn es die Friedhofsatzung erlaubt) und Bestattungen in Naturräumen sind möglich. „Gerade das Verstreuen birgt jedoch große Probleme“, sagt Wirthmann. „Es gibt keinen speziellen Ort, an dem Angehörige trauern können. Es ist ein Aufgehen im Nichts, was der Hochschätzung der Individualität eines Menschen widerspricht.“

Ruhefristen auf Friedhöfen werden oft nur einmal in Anspruch genommen und nicht verlängert. „Das führt dazu, dass Identitätsorte für Familien und Menschen verloren gehen. Die Ex- und Hopp-Mentalität wirkt sich auch hier aus.“

Tabuthema Preisgestaltung

Menschen geben heute – teilweise notgedrungen, teilweise bewusst – weniger Geld für eine Bestattung aus. „Deshalb findet sie in manchen Fällen nicht mehr in einem würdigen Rahmen statt. Tod und Sterben sind auch in unserer offenen Gesellschaft noch immer ein Tabuthema, deshalb wissen viele Menschen nicht, was eine Bestattung kostet und haben in dieser Hinsicht kein Preisgefühl“, erklärt Oliver Wirthmann. Positiv bemerkt der Trauer-Experte allerdings, dass Trauer unkonventionellere Formen annimmt, die Menschen sich nicht mehr vorschreiben lassen wollen, wie sie trauern. „Der soziale Druck hat abgenommen. Bei der Vielfalt der Formen merkt man, dass die kirchliche Beteiligung noch immer wichtig, aber bei weitem nicht mehr selbstverständlich ist.“ Es findet eine Verschiebung zum „Diesseits“, zum weltlichen Leben statt. „Das erklärt auch, weshalb in einigen Fällen geringerwertige Waren im Rahmen der Bestattung gewählt werden. Das diesseitige Leben spielt eine größere Rolle als früher, als man noch intensiver an ein Leben nach dem Tod glaubte.“ Er empfiehlt: „Man sollte sich immer die Frage stellen, ob die Bestattung zu dem Leben des Verstorbenen passt und ihm gerecht wird.“

Wohl zu überlegen sei laut Wirthmann auch der Weggang vom traditionellen Familiengrab. „Vielen ist nicht bewusst, dass die Urne auch im Familiengrab beigesetzt werden kann.“

Vielfalt und Individualität

Was die Grabpflege betrifft, gibt es heute ebenso viele Möglichkeiten: Durch einen Grabpflegevertrag können diese Aufgabe von jemand anders übernommen werden, sollte man nicht am Ort wohnen. Auch Gemeinschaftsgrabanlagen mit einheitlicher Pflege seitens des Friedhofes sind eine Variante. Hier muss jeder Angehörige seine eigene Form finden und sollte sich nicht in seiner Intuition beirren lassen. „Wenn es gelänge, die Vielfältigkeit der Gesellschaft auch auf dem Friedhof darzustellen, wäre unsere Bestattungskultur viel bunter“, sagt Wirthmann. Deswegen fordert er dazu auf, den Mut zu haben, eigene Schritte zu gehen und Dinge, die zunächst unkonventionell erscheinen, in die Gesamtbestattungskultur einzubetten.

Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.

Volmerswerther Str. 79

40221 Düsseldorf

Telefon: 0211-16008-10

Ansprechpartner: Geschäftsführer Oliver Wirthmann, Dipl.-Theol.

E-Mail: wirthmann@kuratorium-deutsche-bestattungskultur.de